Kaum zu glauben, dass der idyllische Badesee Förstergrube bei Sandersdorf einst bergbaulich genutzt wurde.

Stadt Sandersdorf-Brehna – seit 2009 im Aufschwung

Unweit von Bitterfeld liegt die Stadt Sandersdorf-Brehna, die das einstige Schmuddel-Image der Region längst abgelegt und sich zu einem attraktiven Wohn- und Industriestandort in der Metropolregion Mitteldeutschland gemausert hat.

Die Bindestrich-Stadt im Ballungsraum Halle-Leipzig gibt es erst seit 2009, als sich im Zuge von Sachsen-Anhalts Gemeindegebietsreform acht Ortschaften (Brehna, Roitzsch, Petersroda, Glebitzsch, Heideloh, Ramsin, Renneritz und Zscherndorf) mit dem Hauptort Sandersdorf zur Stadt Sandersdorf-Brehna vereinten. Deren 15-jähriges Jubiläum wurde im Sommer 2024 mit einer festlichen Gala gefeiert, bei der Bürgermeisterin Steffi Syska ein positives Bild von der Zukunft und dem Potenzial der Kommune zeichnete. Knapp 82 Quadratkilometer groß, leben dort rund 15 000 Einwohner in einer Stadt, die in ihrem Wappen nicht verleugnet, dass über Jahrzehnte hinweg der Bergbau die Hauptbeschäftigung der Bewohner war.

Obwohl als Stadt noch recht jung, kann Sandersdorf-Brehna mit ihren einzelnen Ortschaften auf eine reiche Geschichte zurückblicken. So stammt die erste schriftliche Erwähnung der Grafschaft Brehna aus dem Jahr 1053, die des Ortes von 1142. Schon 1220 erhielt Brehna Stadtrecht, das fast 800 Jahre später beim freiwilligen Zusammenschluss auf die Stadt Sandersdorf-Brehna übertragen wurde. Zuvor aber war Brehna mehr als drei Jahrhunderte lang Standort eines wohlhabenden Klosters, dessen bekannteste Schülerin Katharina von Bora, die spätere Ehefrau von Martin Luther, war. Die Beziehungen zu Sandersdorf sind seit mehr als 650 Jahren belegt, wurde der Ort doch bereits damals in den Urkunden

Die Schmidt-Mühle – ein Wahrzeichen der ehemaligen Stadt und heutigen Ortschaft Brehna.
Die denkmalgeschützte Stadt- und Klosterkirche in Brehna ist als Autobahnkirche täglich geöffnet.

des Klosters Brehna erwähnt. „650+1“ lautete daher auch das Motto des besonderen Jubiläums, das Sandersdorf im August feierte, bei dem ein Geheimnis um das wahre Alter des Ortes gelüftet wurde: 650, 650+1 oder gar 800 Jahre? Anders als vordem angenommen, erfolgte die früheste urkundliche Erwähnung tatsächlich in einer 1373 ausgestellten Urkunde, fand Stadtarchivarin Anja Aschenbach heraus, sodass Sandersdorf im Jahr 2024 nun mit einem 650+1-jährigem Ortsjubiläum geehrt wurde.

Ein weiterer Höhepunkt der sommerlichen Festwoche: Sandersdorf setzte dem berühmtesten Sohn des Ortes ein Denkmal. Dort wurde 1692 nämlich Johann Gottfried Schnabel geboren, der als Schriftsteller der Aufklärung unter dem Pseudonym Gisander mit seinem Roman „Insel Felsenburg“ den Begriff der Robinsonade prägte. In Bronze gegossen, wird fortan vor dem Rathaus an Schnabels kurze Kindheitszeit in Sandersdorf erinnert.

Damals dürfte sein Geburtsort ein noch deutlich anderes Antlitz als heute gehabt haben, war das Dorf doch über Jahrhunderte hinweg stark landwirtschaftlich geprägt. Um 1850 lebten dort lediglich rund 300 Einwohner, 50 Jahre später aber waren es bereits etwa 3 000. Denn mit der einsetzenden Industrialisierung Deutschlands und dem damit einhergehenden wachsenden Energiebedarf war die „schwarze Erde“ auch rund um Sandersdorf immer interessanter geworden, was einen enormen Arbeitskräftebedarf mit sich brachte.

Im Gebiet um Sandersdorf befindet sich die Wiege des Braunkohlebergbaus im Bitterfelder Revier, betont die LMBV (Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH, seit 1994 verantwortlich für die Gesundung der einstigen ostdeutschen Braunkohleregionen) in einer Publikation zu „Wandlungen und Perspektiven“ der Ortschaften Sandersdorf und Köckern. Im Verlauf von über hundert Jahren seien bei Sandersdorf zahlreiche Tagebaue aufgeschlossen worden, reichten die Gruben wie kaum an einem anderen Ort des Bitterfelder Reviers oft bis wenige Meter an die Wohnbebauung des Ortes heran und umgaben diesen schließlich fast vollständig. Nachdem in Sandersdorf 1842 die industrielle Braunkohlegewinnung begonnen hatte, waren um 1910 in der Gemarkung zeitgleich bereits zehn Tagebaue in Betrieb. Zwar wurden ihnen viele der zuvor landwirtschaftlich genutzten Äcker, Wiesen und Wälder geopfert, doch hatte das Dorf selbst Glück, musste nicht wie andere den vorrückenden Baggern weichen, wurde aber immer mehr zu einer Insel inmitten der Tagebaue. Zu den Gruben gesellten sich Brikettfabriken, Kesselhäuser und Ziegeleien. Sandersdorf wurde von einem kleinen landwirtschaftlich geprägten Dorf zu einem großen Industrieort. Wie der heutige Hauptort der Stadt Sandersdorf-Brehna geriet auch die benachbarte Ortschaft Zscherndorf in eine ähnliche Lage, war Anfang des >>>

>>> 20. Jahrhunderts ebenfalls fast vollständig vom Bergbau umringt. Dort, wie auch um die Ortschaft Roitzsch, endete Mitte der 1950er Jahre der Kohleabbau, während der Tagebau bei Köckern als letzter in der Region erst 1982 aufgeschlossen, die erste Kohle dort 1985 gefördert, die Grube in Folge des politischen und wirtschaftlichen Wandels um 1990 aber vorzeitig stillgelegt wurde.

Was blieb vom Bergbau in der Region? Allein um Sandersdorf und Köckern waren rund 4 600 Hektar Kulturlandschaft bergbaulich beansprucht worden. Ehemalige ausgekohlte Gruben wurden teils mit Abraum und auch anderen Abfällen verfüllt, sind heute wieder bebaut oder land- und frostwirtschaftlich genutzt. Andere „Restlöcher“ wurden durch Grund– und Niederschlagswasser geflutet. Gewiss, die auf dem Gebiet der heutigen Stadt Sandersdorf-Brehna entstandene kleine Seenlandschaft hat im Vergleich zur benachbarten Goitzsche kleinere Dimensionen, spiegelt aber auch die lange und wechselvolle Geschichte des Bergbaus wider und bietet durchaus attraktive Angebote für Freizeit und Erholung. So baden und tauchen im einstigen Tagebau bei Sandersdorf heute bei Weitem nicht nur Wasserratten aus der Umgebung. Dort begrüße man nicht selten auch „exotische Gäste“, etwa aus Schweden oder Kanada, berichtet die Dame am Einlass des Strandbads „Förstergrube“ und schwärmt vom klaren Wasser des 49 Hektar großen Badesees unweit der A 9, zu dem auch ein Camping-Resort und eine Tauchbasis gehören.

An andere Gewässer kommen Erholungssuchende für Naturbeobachtungen, zum Angeln, Radeln oder Wandern. Auch die einstige Grube „Vergissmeinnicht“ bei Zscherndorf ist vor allem bei Anglern beliebt. Als Badesee wegen der abfallenden Böschung und Bauschuttablagerungen nicht geeignet, lässt sich dieser einstige Baggersee nicht nur auf einem 3,5 Kilometern langen Spazierweg umrunden, sondern lädt auch ein

Das Rathaus in Sandersdorf ist der Hauptverwaltungssitz der Stadt Sandersdorf-Brehna.

in die barrierefreie „Bildungslandschaft Postgrube“. Denn dort wurden in den vergangenen Jahren viele Bäume angepflanzt, eine Streuobstwiese mit Apfel-, Kirsch-, Birnen-, Pfirsich- und Pflaumenbäumen sowie Beerensträuchern angelegt, entstanden ein Bürgergarten mit Nistkästen und Insektenhotel sowie mit Bänken zum Verweilen. Informationstafeln bieten Wissenswertes über die Lebensweisen von Eidechsen, Wildbienen und Fledermäusen sowie über die Entstehung der Bildungslandschaft Postgrube, die 2023 im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt als „Naturstadt Sandersdorf-Brehna“ ausgezeichnet wurde.

Tier- und Vogelliebhaber können auch in der Ortschaft Brehna selten zu sehende geflügelte Exemplare aus der Nähe betrachten – auf dem Eulenhof einer Familie, die auf ihrem Grundstück unter anderem mehreren Arten dieser als weise geltenden Tiere ein Domizil bietet und Besucher alljährlich zu Tagen der offenen Tür einlädt. Anziehungspunkte zum Tag des offenen Denkmals sind in der Ortschaft Brehna stets auch deren Mühlen. Einst gab es davon sieben in der Stadt, geblieben sind zwei. Darunter die Schmidtsche Bockwindmühle an der B 100, ein Wahrzeichen von Brehna.

Das älteste Gebäude von Brehna aber ist die Stadt- und Klosterkirche. Seit 2003 steht sie Besuchern als eine von mehr als 40 Autobahnkirchen in Deutschland jeden Tag offen. Unweit davon kündet auf dem Brehnaer Marktplatz eine Kursächsische Postmeilensäule davon, dass man von hier bis beispielsweise Torgau 13 und 7/8 Stunden zu Fuß unterwegs sei. Bei dem Obelisken mit dem polnisch-sächsischen Wappen von August dem Starken handelt es sich jedoch nicht um das Original aus dem Jahr 1732, sondern um eine kunstvolle Reproduktion von 1960. Sie zeugt aber nach wie vor davon, dass sich in Brehna schon früher wichtige Handelswege kreuzten. Mit dem Bau der Berlin-Kasseler-Staatschaussee, der heutigen B 100, wurden im Abstand von jeweils 15 Kilometern Pferdewechsel erforderlich – zwischen Halle und Bitterfeld auch einer bei Brehna. Außer dem Carlsfeld benannten Pferdewechsel entstanden Poststation und Gasthaus. Die heute unter Denkmalschutz stehenden Gebäude

Die kursächsische Postdistanzsäule am Brehnaer Markt.
„Am Torbogen“ in Glebitzsch hat die Stadt Sandersdorf-Brehna ein neues Baugebiet für Eigenheime erschlossen.

waren danach 160 Jahre lang medizinische Heil- und Pflegeeinrichtungen, wobei Teile des Klinikareals als privates Pflegeheim weiter genutzt werden.

Nach wie vor profitiert die Stadt Sandersdorf-Brehna von ihrer guten Verkehrslage direkt an der A 9 München–Berlin, von ihrer Nähe zum Autobahnkreuz Schkeuditz und zum Flughafen Leipzig/Halle sowie ihrer Anbindung an die beiden Bundesstraßen 100 und 183. Auch die Eisenbahnstrecke Berlin–Halle tangiert die Stadt, S-Bahnen fahren regelmäßig vom Bahnhof Roitzsch und dem Haltpunkt Brehna nach Halle. Auch dank dieser Verkehrsinfrastruktur hat sich die Stadt zu einem leistungsfähigen und modernen Wirtschaftsstandort entwickelt. Wie einst Tagebaue, befinden sich rundum nun Gewerbe- und Industriegebiete, wie das „An der Hermine“ sogar nach einer früheren Grube benannte Areal. Der Technologie-Park Mitteldeutschland wird von den Städten Bitterfeld-Wolfen und Sandersdorf-Brehna als Verbandsmitglieder gemeinsam verwaltet und vermarktet. Durch seinen strategisch günstigen Anschluss an die A 9 war auch das Industriegebiet Brehna interessant für Investoren, zumal in der Stadt ein Gewerbesteuersatz von nur 360 Prozent gilt.

Die günstige Lage dieses Standortes war schon unseren Vorfahren bewusst, war das Gebiet doch seit dem 4. Jahrtausend vor Christus besiedelt. Wie jüngste archäologische Grabungen bestätigten, befand sich dort schon während der Bronzezeit eine große Siedlung mit einer Handwerkerzone, in der vor allem Salz gesotten wurde.

Handwerk gehört auch heute noch zu einer der tragenden Wirtschaftssäulen in Sandersdorf-Brehna. Insgesamt aber mache die Vielseitigkeit der Wirtschaftsstruktur, der Mix aus großen und kleinen innovativen Unternehmen, lebendigem Mittelstand und hervorragend qualifizierten Arbeitskräften die Stadt zu einem attraktiven Standort mit exzellenten Perspektiven für eine berufliche und familiäre Entwicklung, ist Bürgermeisterin Steffi Syska überzeugt. Mit sechs Kindertagesstätten, drei Grundschulen und drei Horten, einer Sekundarschule, einem Jugendclub, drei Bibliotheken und fünf Pflegeheimen gebe es zudem für jede Familie ein umfangreiches Bildungs-, Erziehungs-, und Sozialangebot. Für den Freizeitspaß von Klein und Groß gebe es in den Ortschaften insgesamt 24 Spielplätze, darunter auch eine Workout-Anlage in Sandersdorf und eine Mini-Skateranlage in Zscherndorf.

Gudrun Oelze

Restaurierte Dükertürme unweit von Sandersdorf künden als Sachzeugen vom einstigen Braunkohlebergbau im Bitterfelder Revier.